

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Franz Ritter von Wieser

Wieser, Franz von

Innsbruck, 1925

Franz von Wieser als Museumsvorstand. Von Kustos Kaspar Schwarz -
Innsbruck

Franz von Wieser als Museumsvorstand.

Von Kustos K a s p a r S c h w a r z - Innsbruck.

Als der junge Gymnasiallehrer Dr. Franz Wieser in den Ferien des Jahres 1872 dem Museumsvereine als Mitglied beitrat, ahnte er wohl nicht, daß er einmal berufen sein werde, die Geschicke dieses der tirolischen Kunst und Wissenschaft gewidmeten Instituts zu lenken. Wieser war in diesem Jahre von Brünn an das neu errichtete Staatsgymnasium in Bozen versetzt worden. Doch seines Bleibens in Bozen war nicht lange, denn bereits am 1. Februar 1874 wurde er vom Lehramt in Bozen beurlaubt und er habilitierte sich im gleichen Jahre auf Veranlassung der Regierung an der Universität Innsbruck für Geographie, ein Fach, das bisher durch einen Historiker an der hohen Schule gelehrt wurde.

Der Verwaltungsausschuß des Ferdinandeums wählte in seiner Sitzung am 20. März 1877 Wieser „zum Fachdirektor in der naturhistorischen Sektion und speziell für prähistorische Fundstücke und Forschungen“. Wieser dankte mit Schreiben vom 1. Mai an den Vorstand des Ferdinandeums, Hofrat Kiechl, für das in ihn gesetzte Vertrauen und schließt: „So weit meine schwachen Kräfte reichen, werde ich gewiß bestrebt sein, das vaterländische Institut zu fördern“. Damit beginnt die museale Tätigkeit Wiesers; sein Versprechen, mit dem er in den Museumsausschuß eintrat, hat er redlich gehalten.

Noch im selben Jahre beantragte Wieser den Ankauf von mehreren Werken über Urgeschichte als Grundstock der heutigen archäologischen Bibliothek des Museums. Im Jahre 1881 leitete er die Ausgrabungen bei Völs und in Hötting, deren Gegenstände ebenso wie die Funde von Martinsbühel auf seine Veranlassung in das Ferdinandeum kamen. 1883 wurden über Antrag Wiesers die bedeutenden Grabfunde von Dercolo (Nonsberg) für das Museum erworben. Das größte Verdienst Wiesers aber ist die Erwerbung der im Jahre 1885 gemachten Funde aus dem Reihengräberfeld bei Civezzano (nächst Trient), insbesondere aus dem lango-

bardischen Fürstengrab. Wieser gelang die richtige Rekonstruktion des Sarges, an dem dann das reiche Sargbeschlüge erst in der richtigen Weise befestigt werden konnte. Mit dieser Erwerbung schuf Wieser unserem Museum „eine archäologische Cimelie ersten Ranges, eine neue Quelle für die Kenntnis des germanischen Altertums“ (vgl. S. 15). Im folgenden Jahre 1886 erwarb Wieser noch die Grabfunde aus Moritzing (bei Bozen) sowie die Sammlung der prähistorischen und römischen Funde, welche bisher im Franziskaner-Gymnasium in Bozen aufbewahrt waren, ferner die germanischen Grabfunde, die außerhalb der Porta nuova in Trient gemacht wurden und unternahm selbständig die Grabungen auf dem Galgenbüchel bei Salurn, wo er einen römischen Friedhof mit 128 Gräbern aufdeckte.

Neben diesen mühevollen selbständigen Grabungen und oft recht umständlichen Verhandlungen wegen Erwerbung größerer Grabfunde bemühte sich Wieser auch noch, alle in Tirol gemachten Einzelfunde aus prähistorischer und römischer Zeit für das Museum zu erwerben.

Ich unterlasse es hier, über die wissenschaftliche Bedeutung aller dieser Erwerbungen Wiesers für die Vorgeschichte Tirols sowie über die wissenschaftliche Verwertung, die Wieser diesen Funden in zahlreichen Schriften angedeihen ließ, zu berichten, da darüber von berufener Seite in diesem Buche geschrieben wird. Es muß jedoch an dieser Stelle, wo die Verdienste Wiesers als Fachdirektor zu würdigen sind, hervorgehoben werden, daß Wieser den übernommenen Grundstock an archäologischen Funden reichlich gemehrt hat, ja in einer Weise, wie sie kaum einem anderen in jenen Tagen geglückt wäre und daß die Veröffentlichungen Wiesers darüber, die alle in der Zeitschrift des Museums erschienen, sowohl dem Autor als auch der Zeitschrift und dem Museum zur größten Ehre gereichten. Am besten zeigte sich der Wert der archäologischen Sammlung des Ferdinandeums gelegentlich der Versammlung der Deutschen und Wiener archäologischen Gesellschaft in Innsbruck im Jahre 1894, wo Wieser, die Museumssammlung und die auf Veranlassung Wiesers im Museum veranstaltete Ausstellung der antiken Bronzen des Freiherrn von Lipperheide den Mittelpunkt der Tagung bildeten.

Aber auch noch Wiesers weiterer musealen Tätigkeit außerhalb seiner Stelle als Fachdirektor muß ich hier noch gedenken. Infolge der Fertigstellung des Museums-Neubaues mußten auch die Sammlungen neu aufgestellt werden. Wieser fiel hiebei nicht nur die Neuaufrichtung seiner Fachsammlung

zu, sondern auch die der ethnographischen und geographischen Sammlung; hiezu kam noch die Aufstellung der kulturhistorischen Sammlung, in die Wieser das reiche, ein kleines Museum ausfüllende Legat seines im Jahre 1886 verstorbenen Onkels, des Statthaltereirates Johann Wieser, einreihen mußte. Im Jahre 1887 besorgte Wieser auch noch die Einordnung der von seinem Onkel Hofrat Ludwig R. von Wieser geschenkten 50 Gemälde.

Durch diese zeitraubenden und mühevollen Arbeiten, die weit über den Rahmen eines Fachdirektors hinausgingen, erwarb sich Wieser nicht nur den aufrichtigen Dank des ganzen Museumsausschusses, sondern auch eine hervorragende Stellung in demselben, so daß sein Wort in allen wichtigen Museumsfragen ausschlaggebend wurde. In Würdigung seiner Verdienste wurde Wieser im Jahre 1887 zum Ehrenmitglied des Ferdinandeums ernannt. Als im selben Jahre durch die Berufung des bisherigen Vorstandes Univ.-Prof. Dr. Alfons Huber nach Wien die Vorstandstelle des Museums frei wurde und Altbürgermeister Carl Adam die auf ihn gefallene Wahl nicht annahm, konnte der Ausschuß wohl keinen besseren und würdigeren Vorstand wählen, als eben sein Ehrenmitglied Wieser.

War auch die Vorstandstelle im Ferdinandeum eine Ehrenstelle, so ließ sie ihrem Inhaber doch ein großes Arbeitsfeld voll Verantwortung vor der Mit- und Nachwelt. Wieser, damals mit 39 Jahren in seinem rüstigsten Mannesalter, brachte für diese Stelle die richtigen Qualitäten mit; vor allem eine seltene Arbeits- und Schaffenslust, gepaart mit Energie und zäher Widerstandskraft, die trotz starker katarthaler Empfindlichkeit nie erlahmte. Unermüdlich arbeitete Wieser im Museum bis spät in die Nacht, selten verließ er vor Mitternacht seinen Arbeitsraum. Und diese Arbeit war beseelt von einem umfangreichen Wissen auf allen musealen Gebieten, das Wieser noch immer mehr zu vertiefen und auf alle Spezialgebiete auszudehnen suchte. Wiesers Gelehrsamkeit wurde hiebei ergänzt durch ein äußerst feinsinniges Kunstempfinden, so daß Wissenschaft und Gefühl sich zum richtigen Gesamturteil vereinten. Wieser war zudem ein genauer Kenner des Landes, nicht nur seiner Geographie, nein, er kannte alle Orte und Täler, Kirchen und Burgen und ihre Raritäten und ihre historischen Denkwürdigkeiten, alle Sammler und Kunstfreunde im Lande und ihre Schätze. Gerade diese harmonische Vereinigung angeborener Anlagen und erworbener Kenntnisse war es, die Wieser wie kaum einen seiner Innsbrucker Zeitgenossen zum Museums-

vorstand befähigte, ihm aber auch seine museale Tätigkeit mit Befriedigung und Freude verschönte. So widmete Wieser mit Liebe und Lust viele Zeit dem Museum, das ihm neben seiner akademischen Lehrtätigkeit zum zweiten Amt wurde.

Als Wieser die Vorstandstelle übernahm, saßen im Verwaltungsausschuß des Museums ganz hervorragende Männer, voll Begeisterung und Liebe für das Ferdinandeum, das Schoßkind tirolischer Vaterlandsliebe. Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses debattierten nicht nur in den allmonatlichen Gesamt- und Sektionssitzungen und faßten Beschlüsse, sondern jeder betätigte sich auch auf dem ihm angewiesenen Arbeitsfelde voll Eifer und Hingebung als Sammler und Ordner. Ich nenne nur Prof. S e m p e r und Archivar S c h ö n h e r r, die Begründer der tirolischen Kunstgeschichte, ersterer, der so viel Zeit und Mühe für die Ordnung der Galerie und die Bestimmung der Gemälde opferte, letzterer selbst ein feinsinniger Sammler, der Begründer des Defreggersaales und größte Förderer der sogenannten patriotischen Abteilung; ferner Prof. B u s s o n, der bis zu seinem Abgang nach Graz mit großem Eifer und gründlicher Sachkenntnis die numismatische Sammlung ordnete und mehrte. Auch die naturwissenschaftliche Sektion des Ausschusses zählte damals die ersten Fachmänner des Landes zu ihren Mitgliedern: H e l l e r (für Zoologie), B l a a s (für Mineralogie), S c h o r n (für Geologie), D a l l a T o r r e (für Botanik), letzterer ist der einzige heute noch im Ausschusse Tätige aus jener Zeit. Dazu kam noch der Altbürgermeister A d a m, der bei der Ordnung der finanziellen Verhältnisse mit Rat und Tat und auch mit offener Hand stets zur Stelle war. Vor allem nicht zu vergessen der gelehrte Kustos F i s c h n a l e r, der jeden Tag durch zehn Stunden unermüdlich in seiner Kanzlei arbeitete, ein Mann, der als Frucht seiner zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten mit seinem ganz einzigen Gedächtnis das ganze tirolische Schrifttum beherrschte. Es muß damals eine Lust gewesen sein, im neuen Hause das Regiment zu führen.

Und Wieser führte seine Regierung weise. Abweichend von anderen Museumsdirektoren hatte er für alle Sammlungszweige dieselbe Fürsorge; alle Kaufanträge der fleißig sammelnden Fachdirektoren unterstützte er wärmstens, so daß sich die Sammlungsräume von Jahr zu Jahr immer mehr füllten und bei Wiesers Abgang das ganze Haus von oben bis unten voll war. Gerade darin, daß Wieser die Sammlungen alle gleich schätzte und die Vermehrung aller Sammlungen kräftigst förderte, sehe ich seine Hauptbedeutung als Museumsvorstand.

Wieser selbst war auch, abgesehen von seiner Tätigkeit für die vorgeschichtliche Abteilung, deren später noch gedacht wird, ein äußerst zielbewußter und glücklicher Sammler auf den verschiedensten Gebieten. Hiebei unterstützten ihn seine Freunde im ganzen Land, die er alljährlich auf seinen Reisen, insbesondere in Südtirol, besuchte. Auch in Wien, das er fast jedes Jahr im Interesse des Museums besuchte, machte er seine persönlichen Freunde, wie Graf Wilczek, Graf Enzenberg und viele andere, zu Gönnern des Museums, die ihm entweder durch ihren Einfluß oder durch zur Verfügung gestellte Mittel die Erwerbung mancher Unica ermöglichten.

Ich nenne hier nur jene interessanteren und wichtigeren Stücke, die durch speziellen Einfluß und Vermittlung Wiesers für das Museum erworben werden konnten: so die Erztafel zur Erinnerung an die 1543 erfolgte Eröffnung der Straße über den Fern (1889), den gotischen St.-Sebastian-Altar von Lengberg (1891), den Emailaltar von Zimmerlehen, ein Kleinod, dessen Rettung für Tirol nur durch die patriotische Opferwilligkeit des Dr. Hermann R. v. Widmann-Staffelfeld-Ulmburg nach langen Verhandlungen erwirkt werden konnte (1892). Ich erwähne ferner die beiden prächtigen Gemälde von Baldung-Grien, die Wieser durch Vermittlung des Grafen Artur Enzenberg als bleibendes Depot des Ministeriums für Kultus und Unterricht für das Museum erwarb (1897), die Wachsstatue des Grafen Leonhard von Görz (?) aus St. Sigmund i. P., deren Erwerbung erst nach langwierigen Verhandlungen ermöglicht wurde (1898). Im Jahre 1902 gelang es Wieser, das schöne Cherubinenpaar im Stile Michael Pachers, sowie drei spätgotische Altarstatuen und vier Reliefs, hervorragende tirolische Schnitzarbeiten des 16. Jahrhunderts in unversehrter Fassung, die in das Ausland verschleppt worden waren, durch Verwendung Sr. kais. Hoheit des Erzherz. Franz Ferdinand, dessen Gunst sich Wieser durch lange Zeit erfreute, für das Museum zu gewinnen. Ich erwähne ferner das aus dem 13. Jahrhundert stammende Reliquiar von Serfaus (1903), die Löffler-Glocke aus Ebbs und das Rost'sche Archiv (1906). Im Jahre 1908 begann Wieser die Unterhandlungen wegen Erwerbung und Ablösung der Lichtenberger Fresken, die, aus der Zeit von 1390 bis 1400 stammend, neben den Runkelsteiner Fresken den größten und bedeutendsten Zyklus der deutschtirolischen mittelalterlichen Profanmalerei darstellen und nun seit 1912 im „neuen“ Saal des Museums untergebracht sind (vgl. S. 73). 1909 erwarb dann Wieser die im selben Saal untergebrachten Haller Fresken und das Originalporträt Andreas Hofers von

Schedler, 1911 die schöne gotische „Überbacher“-Madonna aus Bozen und die in Paris ersteigerte Uhr von Andreas Ilmer, 1912 die sogenannte Absamer Madonna und das Christophorus-Fresco aus Axams.

Bei der Aufzählung dieser Erwerbungen, die oft nur mit viel Zeitaufwand außerhalb Innsbruck gemacht werden konnten, sei nicht vergessen, daß Wieser für seine zu Museumszwecken gemachten persönlichen Ausgaben, Reisen usw. selbst aufkam. Es ist dies ein Zug der ihm angeborenen Vornehmheit.

Grundlegend waren Wiesers Ankäufe für die leider wegen Raummangel nur zum kleinsten Teile aufgestellte volkskundliche und kunstgewerbliche Sammlung. Wenn diese seine Erwerbungen einmal der Besichtigung zugeführt werden können, wird man staunen, welchen Schatz Wieser der Heimat gerettet hat. Die volkskundliche Erforschung Tirols wird in dieser Hinsicht Wieser sehr viel zu danken haben.

Im Jahre 1889 führte Wieser auch die Neuaufstellung der metalltechnischen Gegenstände aus dem Nachlaß seines Onkels Ludwig v. Wieser durch, wobei das Kabinett für Holztechnik von dem metalltechnischen Saale abgesondert wurde.

Im Jahre 1892 führte Wieser die Neuaufstellung der ethnographischen Sammlung durch, sowie die der reichen Sammlung von Beschlägen, Mörsern und Türklopfen.

Auch die Bibliothek erfreute sich der größten Fürsorge Wiesers. Wenn es auch im Laufe der Zeit üblich wurde, daß der jeweilige Kustos die anzuschaffenden Bücher vorlegte oder empfahl, so war man doch bei den noch nicht vorhandenen Tirolensien des Einverständnisses Wiesers sicher. So konnte die Bibliothek zu jener Vollständigkeit gebracht werden, deren sie sich heute erfreut, manche empfindliche Lücken aus älterer Zeit konnten ausgefüllt werden.

Nun sei auch noch Wiesers ersprießlichen Wirkens auf seinem Spezialgebiet der Urgeschichte gedacht, für das er in Fortsetzung seiner Tätigkeit als Fachdirektor nun auch als Vorstand hervorragende Erwerbungen machen konnte. Wieser war als einziger Fachmann auf diesem Gebiete im Land bekannt. So kam es, daß zahlreiche Funde bei ihm zur Begutachtung oder zum Ankaufe einliefen, wodurch ihm ihre Erwerbung leicht wurde. Seine vorgeschichtlichen Arbeiten hatten ihn bei Freunden dieser Wissenschaft bekannt gemacht, wodurch manch wertvolles Geschenk an das Museum kam.

Kurz seien hier die wichtigsten und größeren Erwerbungen Wiesers auf diesem Gebiete in chronologischer Reihenfolge

erwähnt: Funde aus Ampaß und Mori-Loppio, die Wieser dem Museum als Geschenk übergab (1888), sowie die von ihm in diesem Jahre ausgegrabenen römischen Funde bei Castel Feder. Im selben Jahre wurde auch der römische Meilenstein aus Freienfeld erworben. 1889 grub Wieser in Matrei a. Br. selbst, die Funde kamen teils als sein Geschenk, teils als das des Dekan von Hörmann in das Museum. 1890: Etruskischer Inschriftstein von Pfatten. 1891: Die hochinteressanten Gräberfunde aus Welzelach und Zedlach (Schenk A. Schernthanner), die Funde vom Hochbühel bei Montiggl und Erwerbung der Sammlung des Dr. Franz Tappeiner in Meran. Ferner die Grabfunde von Obermauern bei Virgen aus der römischen und Völkerwanderungszeit, die hochinteressante „barbarische“ Steinskulptur aus Tramin, die Wieser erwarb und dem Museum schenkte. 1892: Erwerbung der germanischen Grabfunde aus Cloz im Nonsberg, der Funde aus der neolithischen Station bei St. Hippolit und der Funde aus Levico. Im Jahre 1894 war es bereits notwendig geworden, neue Wand- und Eckschränke für die Sammlung aufzustellen und einzurichten. Im selben Jahre fand auch die zweite allgemeine Versammlung der Deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck statt, wobei die urgeschichtlichen Sammlungen des Ferdinandeums zum Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen und Demonstrationen wurden und das Lob des Altmeisters Virchow fanden, der auch hiebei der Sammlertätigkeit Wiesers mit hochehrenden Worten gedachte. Eine Frucht dieser Tagung, zu der die bedeutendsten Anthropologen Deutschlands und Österreichs sich um Wieser scharten, war die im nächsten Jahre erfolgte Einsetzung der anthropologisch-ethnographischen Kommission am Ferdinandeum unter dem Vorsitze Wiesers. 1895 kamen zwei eiserne Helme aus der La Tène-Periode durch Vermittlung Wiesers als Geschenk des Grafen Wilczek in das Museum, desgleichen der Cippus von Aldeno als Geschenk des Grafen Gotthard Trapp. In den nächsten Jahren kaufte Wieser große Fundsuiten aus Mechel, Sanzeno und Lover; solche Erwerbungen aus dem Nonsberg wurden fast alljährlich bis zum Kriegausbruch fortgesetzt. 1909 erforschte Wieser einen Urnenfriedhof in Zirl, einen solchen in Schwaz, beide aus der jüngeren Bronzezeit, konstatierte eine früh-römische Ansiedlung neben dem Bahnhof in Kaltern und führte eine größere Ausgrabung aus dem Brandgräberfeld (Hallstattperiode) bei Mellaun aus. 1910 folgten noch Grabungen in Wilten und St. Pauls; alles gesammelte Material kam ins

Museum. Im selben Jahre wurde auch von Wieser der als Opferstock benützte Römerstein aus Aufenstein für das Museum erworben.

Wieser kam nicht mehr dazu, seine Grabfunde und Erwerbungen auf dem Gebiete der Urgeschichte zu ordnen und aufzustellen. Bei seinem Abgange lagen noch Kisten, Ballen und Säcke uneröffnet im Depot, wie er sie von der Fundstelle eingesendet hatte. Eine Aufstellung war bei dem Platzmangel und den Verhältnissen, die der Krieg brachte, nicht möglich. Wir müssen aber Wieser für seine unermüdliche Sammeltätigkeit auf diesem Gebiete unendlich dankbar sein; wenn es dem jetzigen Fachdirektor Dr. G. v. Merhart gelingt, den ganzen von Wieser zurückgelassenen Schatz zu konservieren und zur Aufstellung zu bringen, dann wird das Ferdinandeum mit seinen prähistorischen, römischen und völkerwanderungszeitlichen Sammlungen an erster Stelle unserer Provinzmuseen stehen. Ganz besonders in diesen Räumen, die dann von der Urgeschichte Tirols ein übersichtliches Bild geben werden, wird Wiesers Andenken fortleben.

Außer dem bisher geschilderten rastlosen Wirken und Schaffen Wiesers für sein heißgeliebtes Ferdinandeum muß auch noch zum Schluß jener Tätigkeit gedacht werden, welche die unangenehmste und zeitraubendste war, von der die Öffentlichkeit nur wenig erfuhr und sah, nämlich der Verwaltung des ganzen Hauses und Institutes, die zumeist allein die Schultern des Vorstandes belastet.

Kaum hatte Wieser die Vorstandstelle übernommen, da zeigten sich in dem erst ein Jahr vorher fertiggestellten Neubau des Museums (Loggia, zweites Stockwerk und Dachkonstruktion) allerlei böse Baugebrechen, die trotz all der Schulden, die der Neubau schon verursacht hatte, mit neuen Schulden sofort gutgemacht werden mußten. Das gab nicht nur viel Sorgen und Arbeit, sondern auch Unannehmlichkeiten mit dem Architekten. Im Jahre 1889 verkündete die Aufstellung der Giebelgruppe auf der Attika den Abschluß dieser Bauarbeiten.

Wenn auch das Budget des Museums von 1887 herauf an Einnahmen und Ausgaben ein bescheidenes war, so blieb es doch die Hauptsorge des Vorstandes, dem Museum regelmäßige Jahressubventionen, die eigentlich die finanzielle Grundlage für das ganze Museumsbudget bilden, von den öffentlichen Faktoren zu sichern. Wieser ließ es sich nicht verdrießen, alljährlich seine Bittgänge zur Sparkasse, zum Bürgermeister und Landeshauptmann zu machen und für das Ferdinandeum zu betteln. Fast jedes Jahr auch fuhr er nach Wien, um im

Unterrichtsministerium eine Erhöhung der bisherigen Subvention zu erwirken. Freilich das Bitten wurde ihm nicht schwer gemacht. Wieser, der interessante Mann, der große Gelehrte, reich an Verdiensten um das Museum seiner Heimat, fand offene Türen, die Machthabenden rechneten sich seinen Besuch zur Ehre und gaben nach Kräften. Und so sah Wieser die Subventionen von Jahr zu Jahr sich mehren, um die wachsenden Bedürfnisse des Museums glatt bestreiten zu können.

Im Jahre 1896 wurde die Wasserleitung im Museumsgebäude bis zum Dach installiert und die nötigen Feuerlöschvorrichtungen im ganzen Hause eingerichtet. 1900 wurde das Telephon eingebaut und die alte Gasbeleuchtung durch das elektrische Licht ersetzt. Im selben Jahre wurde die ganze Fassade neu gefärbelt, 1902 erhielt die Attika die beiden noch fehlenden Paare der Steinfiguren, 1904 wurden die beiden Häuser nördlich des Museums für eine einst notwendig werdende Vergrößerung des Museums um den Betrag von 106.000 K — es war dies damals für das Museum eine Riesensumme — angekauft. Als Wieser erfuhr, daß diese Häuser zu kaufen seien, da erkannte er sofort den Wert und die Bedeutung derselben für das Museum und, unterstützt von dem überaus tüchtigen Museumskassier Gostner, der Wieser seit dem Jahre 1897 die treueste, verlässlichste Stütze in der Verwaltung des Museums war, führte er rasch den Kauf durch. Leider konnte Wieser nicht den späteren Anbau des Gymnasiums an diese Häuser verhindern. 1905 wurden dann sämtliche Gebäude des Museums an die Kanalisierung angeschlossen, 1907 ein Überwachungsvertrag mit der Wach- und Schließgesellschaft geschlossen. Wer weiß, wie peinlich genau Wieser bei den kleinsten Arbeiten, Reparaturen und Neuherstellungen war, wie er auch für den kleinsten Gegenstand selbst den Platz aussuchte, der kann ermesen, wie unendlich viel Zeit er der Verwaltung des Museums widmete.

Doch noch war der Arbeit nicht genug. 1909 wurden Vorbesprechungen zu einem neuen Flügelbau, wobei man sich für den Ostflügel entschied, gepflogen; im selben Jahre wurde noch mit dem Bau begonnen, der 1910 vollendet und 1912 bezogen wurde. Dadurch wurde im ersten und zweiten Stockwerk je ein großer Saal mit einem Kabinett gewonnen. In dem Saal des ersten Stockes kamen die hochinteressanten Fresken von Lichtenberg sowie die übrigen Fresken von Hall und Axams, die schönsten gotischen Figuren, ferner der Emaillaltar von Zimmerlehen, das Reliquiar von Serfaus zur Aufstellung, kurz er wurde der Prunksaal des Hauses. Der

Saal des zweiten Stockwerkes wurde für die Gemälde der modernen Tiroler Maler verwendet. Das Kabinett im ersten Stock füllt die tirolische Musikinstrumenten-Sammlung, die, früher in einem Kasten im kulturhistorischen Saal untergebracht, dank der Fürsorge des kais. Rates Dr. Waldner zu einer selbständigen Sammlung angewachsen war. — Durch Umstellung der zoologischen, mineralogischen und petrographischen Sammlung konnte endlich der schon als dringende Notwendigkeit empfundene neue Lesesaal geschaffen und 1913 bezogen werden. Das alte Lesezimmer wurde zum Zimmer des Vorstandes bestimmt, der bisher in seiner Anspruchslosigkeit nicht einmal eine eigene Kanzlei hatte.

Der ganzen musealen Tätigkeit brachte der Ausbruch des Krieges ein jähes Ende.

Als Wieser am 18. Oktober 1918 seinen 70. Geburtstag feierte, da veranstaltete der Museumsausschuß eine solenne Festversammlung, um die Verdienste seines Vorstandes, der durch mehr als dreißig Jahre seine beste Zeit und sein ganzes Können, seine ganze Kraft und Liebe dem Ferdinandeum geopfert hatte, vor der Öffentlichkeit in gebührender Weise zu ehren. Das ganze geistige Innsbruck, die Spitzen der Behörden, Wiesers Freunde und Schüler füllten den mit frischem Grün geschmückten Lesesaal des Ferdinandeums und bereiteten dem Jubilar rauschende Ovationen, die den Siebzjährigen tief ergriffen.

Heute möchte man wünschen, daß Wieser mit diesem für ihn so ehrenvollen Tag seine museale Tätigkeit beendet hätte. Das Alter war nicht spurlos an ihm vorübergegangen, seine Gesundheit war erschüttert, schwere Schicksalsschläge hatten ihn und seine Familie betroffen, die meisten seiner Freunde hatte ihm der Tod geraubt, Wieser war ein Einsamer geworden. Auch aus den Reihen des Museumsausschusses waren die tüchtigsten Mitarbeiter Wiesers ausgetreten oder weggestorben, unwillkürlich war er zum Alleinherrscher geworden — seine Spannkraft aber war geschwächt. Da kam noch die Zerreißung Tirols — sie erschütterte den greisen Alt-tiroler bis ins Innerste — und im Gefolge der Umsturz, die Revolution mit ihren neuen Ideen — da kam Wieser nicht mehr mit. Neuerer wollten auch an dem bald hundertjährigen Museum rütteln, zuerst gings nur gerüchtweise durch die Stadt, im Museum müsse neues Leben einziehen, die Gerüchte verdichteten sich zu Zeitungsartikeln. Wieser erkannte, gegen wen es ging. Am 10. Februar 1919 erklärte er dem Museums-Ausschusse, die Vorstandsstelle niederzulegen, nur vertretungsweise führte er sie über Ersuchen des Ausschusses noch

weiter bis zur Generalversammlung am 8. Mai 1919, in der der neue Vorstand gewählt wurde. Und aufs neue setzte er sich in dieser Zwischenzeit mit aller Kraft fürs Museum ein bei den ersten Verhandlungen mit den Italienern wegen ihrer vermeintlichen Ansprüche auf die Museumsbestände. — Wieser leistete energischsten und erfolgreichen Widerstand.

So schwer Wieser das Scheiden von der altgewohnten Stätte auch wurde, so gereichte es ihm doch noch zum Trost, die Vorstandstelle in die Hände seines Kandidaten, des damaligen Sekretärs des Staatsdenkmalamtes Dr. Josef Garber, übergeben zu können, dem Wieser ein väterlicher Freund war. In derselben Generalversammlung, in der Doktor Garber zum neuen Vorstand gewählt worden war, wurde Hofrat v. Wieser zum lebenslänglichen Ehrenvorstand des Ferdinandeums ernannt, ein Tropfen Balsam auf die schwere Wunde.

Mögen sich die Geschicke des Museum Ferdinandeum wie immer wenden, der Name Wieser wird in diesem Hause nie vergessen werden.
